

»Viele Allgäuer Bäume verschnitzt«

Der Bildhauer Walter Konrad feiert am Sonntag seinen 90. Geburtstag und ist kein bisschen müde

Dietmannsried/Reicholzried – Trotz seiner 90 Jahre arbeitet Walter Konrad jeden Tag in seiner Werkstatt. Ab 9 Uhr morgens trifft man ihn dort. Für einen Außenstehenden mag die nicht allzu große Werkstatt zunächst wie ein geordnetes Durcheinander erscheinen, aber verweilt man eine Weile zwischen Krippen, Engeln, und anderen Figuren, so möchte man sich mit dem Schöpfer dieser Dinge nur hier unterhalten. Er selbst ist ein Teil dieser Umgebung. Der Geruch nach Holz, die Späne am Boden, die Werkzeuge zur Holzbearbeitung, all das gehört zur Werkstatt von Walter Konrad. Auf langen Brettern an der Wand sind Modelle von Figuren, die er und sein Vater fertigten. So manch interessanten Besuch hat er schon in diesem Refugium empfangen.



Walter Konrad bei der Arbeit.

Kunstsammler und solche, die es werden wollten, Leute, die einfach eine kleine Reparatur wünschten, Pfarrer, Bischöfe, Äbte und Denkmalpfleger kamen zu Walter Konrad in die Werkstatt, um ihre Wünsche zu äußern oder ihn bei seiner Arbeit zu bewundern. Unglaublich viele Werke sakraler Kunst wurden von ihm geschaffen, aber auch zahlreiche Kunstschätze wurden in seine Werkstatt zum Restaurieren gebracht. Das war nicht immer einfach, denn diese Kunstgegenstände hatten einen enormen Wert. Es kam schon vor, dass er aus Sicherheitsgründen über Nacht Figuren mit in seine Wohnung genommen hat.

Walter Konrad wurde in dem Haus, in dem er heute noch lebt, vor 90 Jahren am 19. Dezember 1931 geboren. Das Haus hatte sein Vater in Reicholzried, in der Nähe der Kirche 1929 gebaut. Walter war das dritte von sechs Kindern. Sein Vater war Bildhauer. Er stammte aus Reicholzried und seine Mutter Sidonie Briechele ebenfalls. Walter besuchte die Volksschule in Reicholzried und anschließend die Oberrealschule in Kempten. Damals gab es noch einen Halt-



Walter Konrad (re.) mit seiner Frau Christa und Töchterchen Regina, links der Vater Josef Konrad mit seiner Frau Sidonie vor der Werkstatt in Reicholzried.

punkt der Bahn bei Reicholzried, und Walter fuhr dann mit dem Zug nach Kempten. Vom Bahnhof war der Weg noch zur Schule in die Salzstraße zu bewältigen. Bildhauer wollte Walter Konrad eigentlich nicht werden, obwohl er gerne zeichnete. Es war sein Kunstlehrer in der Oberrealschule, Franz Xaver Unterseher, der wohl das Talent seines Schülers erkannte und deshalb zu ihm sagte: „Was willst du hier? Geh heim zu deinem Vater und lern was Ordentliches. Willst du etwa ein Federhalterathlet werden?“

So kam es, dass Walter Konrad die Schule abbrach und 1946 bei seinem Vater eine Holz- und Steinbildhauerlehre begann. Der Wunsch der Großmutter, dass der Bub doch Förster oder Lehrer werden könnte, war somit vom Tisch. Die Lehre beim Vater endete 1950. Das Gesellenstück war eine Christophorusfigur, die heute noch im Fami-



Blick in die Werkstatt zur Weihnachtszeit.

lienbesitz ist.

Nun arbeitete Walter Konrad zusammen mit dem Vater (1891-1963), der schon einen großen Namen als Holz- und Steinbildhauer hatte. Auf die Frage, wie er denn mit seinem Vater klarkam antwortet Konrad: „Der Vater hat

mir gern ein bisschen neigschafft. Das musste ich halt schlucken.“ Josef Konrad war mit seiner Werkstatt, die vor 100 Jahren von ihm gegründet wurde, aber genauso verwachsen, wie heute sein Sohn Walter. Doch die Zusammenarbeit gestaltete sich letztendlich sehr erfolgreich. 1963 starb der Vater und Walter Konrad führte die Werkstatt alleine weiter. Er heiratete 1960 Christa Neuheuser und hatte mit ihr vier Kinder. Sie hat ihm den Rücken freigehalten, die Kinder versorgt, den Haushalt

und die Büroarbeiten gemacht und auch ihrem Mann geholfen, vor allem wenn es Gegenstände gab, die zu vergolden waren. 2002 ist Christa Konrad verstorben. Tochter Lucia, die seit dem Tod der Mutter heute den Vater umorgt, sagt: „Wir waren eine große Familie und jeden Sonntag war Besuch bei uns.“ Als Kindheits-erinnerung hinsichtlich der Arbeit des Vaters, weiß sie auch, dass immer Holz ums Haus war, denn ob Eiche oder Linde, das Holz musste ca. zehn Jahre lagern, damit man es bearbeiten kann. „Mein Vater hat viele Allgäuer Bäume verschnitzt“, ist ihr Kommentar.

Dass die jüngste Tochter Verena Kunsttherapeutin und Künstlerin wurde, freut Konrad natürlich besonders. Verena Konrad wohnt und arbeitet in Antananarivo/Madagaskar und im Allgäu und hat bereits erfolgreich an verschiedenen Ausstellungen teilgenommen und Preise erhalten, wie den

Dr.-Rudolf-Zorn-Preis 1998 der Festwochenausstellung und den Hölderlin-Preis 1998 in Nürtingen bei der Ausstellung „Das Geistige in der Kunst“.

Wenn man Walter Konrad nach seinem Lieblingsstil fragt, dann ist es zweifelsohne der Barock.



Aus Rot an der Rot sind die beiden überlebensgroßen Bischofsfiguren aus Eichenholz, die hier von Walter Konrad in seiner Werkstatt restauriert werden.

Fotos: privat

Doch auch gotische Madonnen hat er gerne geschnitzt. Die Krönung Mariens in der Kirche zu Hegge ist wohl ein besonders schönes Beispiel seines großen Könnens. Als Vorlage diente ihm dazu eine Postkarte eines Altars aus dem Museum in Landsberg.

In zahlreichen Kirchen und Kapelle im Allgäu und darüber hinaus finden wir Heiligenfiguren, die durch die Hand von Walter Konrad entstanden sind. In Birnau, Ottobern, München, Ravensburg, Lindau, Kaisheim, Gestraz, Weibenhorn, Hegge, Reicholzried, Bad Grönenbach und und und, überall finden wir Spuren seines Wirkens. Er war auch ein hervorragender Restaurator. So manche Figur, die in die Jahre gekommen und beschädigt war durch nachlässiges Handhaben oder die durch Wind und Wetter schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde, erhielt durch ihn neuen Glanz. Abgebrochene Gliedmaßen, fehlende Bekrönungen, ein abhanden gekommener Strahlenkranz, egal, Walter Konrad konnte es ersetzen, so als wäre nichts gewesen. Bei gut einem Dutzend Orgeln hat er den ornamentalen Schmuck gefertigt oder ergänzt.

Dass Konrad auch ein gekannter Steinbildhauer war, bezeugen viele Figuren und Grabmäler. „Ich habe gern mit Stein gearbeitet, man hat mehr Zeit zum Denken“, erwähnt er in einem Gespräch.

Das liebevoll gestaltete Grabmal seiner Schwiegereltern auf dem Reicholzrieder Friedhof rührt besonders an. Die Flucht von Maria und Josef mit dem Jesuskind nach Ägypten ist dort dargestellt. Walter Konrad wollte damit auf die Vertreibung seiner Schwiegereltern aus ihrer Heimat, dem Sudentenland, nach dem Zweiten Weltkrieg hinweisen. Überhaupt hat er sich für den Friedhof in Reicholzried besonders engagiert. Zusammen mit dem Dorfschmied von Reicholzried sorgte er für die

Erhaltung der wunderschönen schmiedeeisernen Grabkreuze und verfasste ein Buch darüber, welches beim ihm zu beziehen



Marienkrönung in der Pfarrkirche zu Hegge, geschnitzt von Walter Konrad, gefasst von seinem Freund Josef Schugg, Kirchenmaler aus Kimratshofen. Foto: W. Herrmann

ist. Walter Konrad, der im Schatten der Dorfkirche aufgewachsen ist und immer wieder dort gearbeitet hat, fühlt sich in seinem Heimatort Reicholzried stark verwurzelt. Er hat es nie bereut, dass er die Schule abgebrochen hat und Holz- und Steinbildhauer wurde. Wenn man ihn fragt, was ihm rückwirkend am meisten Freude macht, dann ist es die Anerkennung für seine Arbeit durch die Auftraggeber, die nach Jahren noch über seine Kunst hochereifert sind.

Walter Konrad hat noch lange nicht aufgehört seiner Berufung zu folgen. Große Engelsfiguren sind in letzter Zeit entstanden und entsprechend der Jahreszeit entsteht so manche Weihnachtskrippe, die er auch gerne verkauft. Er hat eine stets offene Türe und freut sich über einen Besuch und ein gutes Gespräch.

Ingrid Müller